

Überkum, der fränkische Pilgersmann

Zum 525. Todestag des Baunacher Stadtpatrons

Wenn von den großen Wallfahrern in der Geschichte Frankens die Rede ist, wird dabei immer wieder der Name des gottseligen Überkum von Baunach genannt. Hat er doch im Laufe seines langen Lebens als frommer und gelehrsamer Pilger die wichtigsten religiösen, kulturellen und wissenschaftlichen Zentren seiner Zeit besucht. Die heiligen Stätten von Jerusalem, Rom und Compostella in Spanien waren ihm ebenso vertraut wie die berühmten Universitäten von Paris und Padua. Die weiten Reisen in die fremden Länder



Chor der Gedächtniskapelle St. Magdalena mit dem Hochgrab des seligen Überkum

legte er ungeachtet der damaligen Gefahren und Strapazen und ohne Kenntnis der Sprache in jungen Jahren zu Fuß und später mit einem eigenen Pferdegesspann zurück.

Man schrieb das Jahr 1440, als er sein irdisches Pilgerleben beendete. Doch in der Erinnerung des Volkes ist sein Andenken durch die Jahrhunderte hin-

durch bis auf den heutigen Tag in gleicher Weise lebendig geblieben. Sein Fest begeht die Bevölkerung alljährlich am 4. Ostertag. In einer eigenen Litanei wird er als „Zierde und Stolz der Gemeinde“, als „unermüdlicher Wallfahrer“ sowie als „großer Wundertäter und Helfer in mannigfacher Not“ angerufen. Baunach hat seinem Ortsheiligen anlässlich der Wiederverleihung des Stadtrechtes 1954 mitten auf dem Marktplatz ein Denkmal errichtet, das ihn in der Tracht der Pilger mit Mantel, Muschelhut, Wanderstab und Reisesack in Lebensgröße darstellt. Seine Gebeine jedoch ruhen droben in der Magdalenenkirche, wohl nach dem Vorbild der Ruhestätte des heiligen Kaiserpaars im nahen Bamberg, in einem steinernen Hochgrab.



Mirakelbild: Gespannwunder des seligen Überkum

Überkum ist sein – damals nicht seltener – Taufname, der soviel wie „Überwinder aller Schwierigkeiten“ bedeutet. Er wurde nach mittelalterlichem Brauch als „Victor“ ins Lateinische übersetzt und entsprechend der Wortähnlichkeit gelegentlich auch in das für den Wandersmann sprechende „Victor“ umgedeutet. Sein Familienname Roth ist, analog den anderen Volksheiligen, im Volke kaum mehr bekannt. Er war ein begüterter Bauersmann, der sein Vermögen neben den ausgedehnten Wallfahrten zugunsten der Armen verwendete.

Aufgeschlossen für die Probleme der Zeit und von großem Wissensdurst getrieben suchte der hochbegabte, stark religiöse Mensch sich allerorts die Erkenntnisse der damaligen Welt anzueignen, um sie nach der Rückkehr in die Heimat seinen Mitbürgern weiterzureichen und ihnen damit in ihren weltlichen und religiösen Nöten zu helfen. Er starb unverheiratet, nachdem er den Rest seines Besitzes für den Bau der Magdalenenkapelle bestimmt hatte.

Von seinem Tod weiß die Legende zu berichten, daß Überkum den ihm ergebenden Knecht und treuen Reisegefährten bat, seinen Leichnam auf den Schlitten zu legen und die alten, blindgewordenen Pilgerrosse davor zu spannen. Wo sie hielten, sollte sein Leib begraben und darüber eine Kapelle zu Ehren der von ihm besonders verehrten Büßerin gebaut werden. Mit letzter Kraft keuchten die Pferde den steilen Berg hinan und blieben auf der Höhe stehen. Als die Bürger jedoch das Kirchlein am Fuße der Hanbürg errichten wollten, trugen Engel nachts die Steine hinauf zu der Stelle, die der Stifter zum Bau bestimmt hatte.

Schon bald nach seinem Tode setzte der Pilgerstrom aus Nah und Fern ein, und wunderbare Begebenheiten ereigneten sich an seinem Grabe. Die Kirche konnte die vielen Wallfahrer bald nicht mehr fassen, weshalb man sie stark vergrößerte und links und rechts neben dem Haupteingang ein großes Rundbogenfenster zur ständigen Beobachtung des Grabes ausbrach. Dicht daneben entstand im schattigen Lindenhain eine Freikanzel, die noch heute bei besonderen Anlässen benützt wird. Die Wallfahrt zum Heiligtum war so lebendig, daß sie selbst eine 30jährige Kriegsfurie nicht auszulöschen vermochte.

Überkum muß gleich nach seinem Tode eine große Verehrung genossen haben, denn er wurde laut Copialbuch des Bischofs Anton von Rotenhan (1428-1459) über die Siegelverleihung an die Stadt den übrigen Ortspatronen zugesellt:

„.... Derren von Paunach Sigill und Panier gegeben am 15. Juli 1447. So soll das Panier haben an einer Seiten Sand Jörgen und Sand Oswald und an der anderen Seiten Sand Marien Magdalenen und Sand Überkum.“

Bereits 1508 bemühten sich Bürgermeister, Rat und Geistlichkeit beim Würzburger Fürstbischof Laurentius von Bibra um die Seligsprechung des im Ruf der Heiligkeit verstorbenen Mannes. Dieser lehnte zwar den Antrag als Reservat des Papstes ab, bewilligte jedoch am 13. April 1508 der Stadt einen jährlichen Gedächtnisgottesdienst zum 4. Ostertag sowie den daran teilnehmenden Gläubigen einen Ablass. Die Anstrengungen um die Erhebung auf die Altäre verstärkten sich noch, als auf seine Fürbitte hin am 11. 11. 1515 die notariell beglaubigte wunderbare Heilung des stummen und gelähmten Jünglings Friedrich Wagner aus Geiselwind im Steigerwald erfolgte. Doch diese Bemühungen gingen in den Wirren der Zeit unter, und der Seligsprechungsprozeß wurde auch in der Folge nicht mehr durchgeführt. Als der Fürstbischof das Grab nach 20 Jahren öffnen ließ, fand man die Leiche unversehrt vor. Noch zweimal, und zwar 1821 und 1924, wurden die Gebeine aus dem Sarkophag gehoben und in neue Linnen gehüllt.

Heute ist die renovierte Gedächtniskapelle ein Schmuckkästchen mit kostbaren Skulpturen, die von Kunstfreunden gerne aufgesucht werden. Ihr breiter Treppenaufgang bildete vor Jahren die Kulisse für das Bühnenstück vom Leben des Heiligen, das der Gründer des Frankenbundes Peter Schneider unter dem Titel „Siegrat der Selige“ schrieb und bühnentechnisch gestaltete. Als das Freilichtspiel 1927 unter der Regie des Verfassers am Fuße der Magdalenenkapelle aufgeführt wurde, strömte die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften in Scharen zusammen, um das Leben und Werk „ihres Heiligen“ kennenzulernen. Eine Stelle des wirkungsvollen Schauspiels mit dem hochgemuten Bekenntnis des Pilgers von seiner Person und Sendung sei hier wiedergegeben: „Ja, ich nenne mich Siegrat. Die Welschen aber drunten in Ve-

rona und Venedig haben dies Wort in ihre Sprache übersetzt und mich Victor genannt. Ich bin ja weithin bekannt, weil ich der erste war, der Rosse vor seinen Lastwagen spannte." Peter Schneider läßt Siegrat (= Überkum) mit gefalteten Händen also Abschied von seinem reichen Pilgerleben nehmen:

„Wie ich mich sehne nach der letzten Fahrt!
Es wird die ruhevollste sein ohn' alle Fährlichkeit,
und auch die kürzeste wohl!
Denn – weit möcht' ich doch nicht von der Scholle ruh'n,
in der die Väter schlafen!
Auf einem Heimathügel sollen die Rappen halten,
daß nicht allzuoft die Füße Fremder über mich hinschreiten,
daß ich lauschend höre, wie über mir die Kinder trippeln,
die an meinem Munde sooft gehangen, und ihre Kinder und Kindeskinde.
Möchten sie alle glückliche Menschen werden,
seliger dereinst denn Siegrat, der Selige!"

So reicht die Laudatio dieses liebenswerten Volksheiligen bis in unsere Tage. Das heurige Jubiläumsjahr möge weiterhin dazu beitragen, den frommen und zugleich fortschrittlichen Sinn des großen fränkischen Pilgers unserer Zeit aufzuprägen, die wohl reichlich dem materiellen Fortschritt huldigt, jedoch der edlen Pietät nur ungern den schuldigen Tribut zollen will.

Anm.: Siegrat der Selige. Ein Spiel in zwei Bildern von Peter Schneider 1926 Druck und Verlag von Karl Gießel, Bayreuth.

Bilder der Magdalenenkapelle und der Freikanzel finden Sie in FRANKENLAND - Jahrgang 1964 auf Seite 95 und 96. Die Schriftleitung

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Herold Alfred, *Strukturwandlungen im Maintal bei Zeil* unter besonderer Berücksichtigung der jungen Industrialisierung und der Korbweidenwirtschaft. In Heft 12 der Würzburger Geographischen Arbeiten 1964. Als Sonderdruck DM 1.20 einschließlich Porto.

Eine mit 10 Karten und 8 Abbildungen zum Teil auf Kunstdruckpapier vortrefflich veranschaulichte Arbeit über wirtschaftsgeographische Vorgänge im Maintal. Verfasser, als junger Wissenschaftler, von dem noch viel erwartet werden darf, bekannt, hat seine Arbeit auf gründlichen Vorstudien aufgebaut, kritisch zusammengestellt und logisch gegliedert. Die Darstellungsweise ist flüssig. Die junge Industrie der Zuckerherstellung und das alte Handwerk der

Korbflechtereie bilden eine deutliche Gegenüberstellung und zeigen das historische wirtschaftliche Geschehen eines bemerkenswerten Stückes fränkischer Heimat. Das sparsam, aber klug eingearbeitete Zahlenmaterial ergänzt die Ausführungen. Es ist zu bedauern, daß dieses Werk nicht im Buchhandel zu haben ist! Für Interessenten steht eine kleinere Anzahl von Sonderdrucken zur Verfügung, die zum Selbstkostenpreis von DM 1.20 einschließlich Rückporto direkt vom Verfasser, Herrn Dr. Alfred Herold, 87 Würzburg, Sanderglasisstr. 1, zu beziehen sind (Sammelbestellung durch die Frankenbundgruppen erwünscht, bei Einzelbestellung Zahlung in 20 Pf.-Briefmarken).

Dr. E. S.